

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 6 (1906)
Heft: 30

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 30
Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

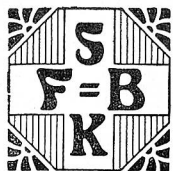
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.

N^o 311.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang N^o 30.

Einfiedeln, den 28. Juli 1906.

Fräulein Theresine Berchtold, Präsidentin des kath. Jungfrauenvereines Luzern.

In still verborgenes, aber in seinem Wirken reich und ideal angelegtes Leben hat den 4. Juli in Luzern seinen raschen Abschluß gefunden. Mit Fräulein Berchtold ist eine jener selbstlosen Seelen von uns geschieden, die nur im Glücke oder in der Tröstung anderer ihre Befriedigung suchen. Der liebe Gott hat ihr denn auch reichlich Gelegenheit geboten, diesem edlen Zuge des Herzens Genüge zu leisten, da er sie im Dienste der Kranken, wie zum Troste der eigenen Familie reichlich wirken ließ. An der Verewigten hat sich das Wort Bischof Kettlers herrlich bewährt: „Ein Segen für die Kirche und für den Nächsten sind jene jungfräulichen Seelen in der Welt, welche, sich ganz der Führung des Himmels überlassend, Gott zu Ehren überall helfen und eingreifen, wo immer man ihrer bedarf.“

Dieses Programm des religiös-jungfräulichen Lebens in der Welt hat Fräulein Theresine voll und ganz erfüllt, obwohl ihr idealer Sinn sie zum werttätigen Ordensleben hingezogen hätte. — Jedoch es sollte nicht sein. —

Drei volle Jahre schon hatte das opferwillige Fräulein die schwere Prüfung des Novizates der barmherzigen Schwestern glücklich bestanden, als die Nachwehen eines schweren Typhus sie auf Jahre hinaus ihrer Kräfte beraubten. So kehrte die Vielgeprüfte aus Besançon, dem ihr unvergesslichen Mutterhause des Ordens, traurig heim; sie selbst glaubte wohl kaum an eine völlige Genesung ihres schwer erschöpften Zustandes.

Indessen genas die einstige Novizin langsam, aber sicher. Unter der guten Pflege des häuslichen Kreises, wo sich eine, damals noch zahlreiche Familie herzlich der schwach und elend Heimgekehrten annahm, gewann die Lebenskraft der Jugend endlich die Oberhand. Sofort raffte sich die Genesende zu neuer Tätigkeit auf, wobei die Werke der Barmherzigkeit ihre schönsten Lebensfreunde bildeten. Besonders treu war die in ihrem Herzen sich stets als Gottesbraut Fühlende in ihren religiösen Übungen, von deren Einhalten sie sich neben geistiger Hebung, auch noch die beste Kraft ihrer Genesung versprach. Und wahrlich — nicht umsonst. Woche für Woche hat Fräulein Berchtold, selbst zur Zeit ihrer großen Schwäche, erfolgreich die Stärkung der heiligen Sakramente aufgesucht. Wenn die zärtliche Liebe der Ihrigen sie aus Vor Sorge für ihr schwankendes Befinden davon zurückhalten wollte, sagte sie sanft: „Der liebe Gott kann mich auch körperlich nie besser aufrecht erhalten und stärken, als wenn Er in meinem Herzen wohnt.“ — Und siehe es geschah; Fräulein Theresine, welche man lange als die Schwächste des Hauses betrachtete, hat nun ein an 70 Jahre grenzendes Alter erreicht, während alle ihre Geschwister verhältnismäßig frühe starben.

Die Erste, welche von fünf Geschwistern des Fräuleins in der Blüte der Jahre dahin ging, war die jüngste Schwester, Fräulein Anna. Hochbegabt und der Liebling des Hauses, welfte sie zum Schmerze der Ihrigen langsam an der Schwindsucht dahin. Neben der untörrlichen Mutter blieb Fräulein Theresine die treue Pflegerin der jugendlichen Todesbraut, da ihre zwei Schwestern, Elise und Marie, sich inzwischen außerhalb der Heimat verheiratet hatten. Zudem hatte die Mutter — eine Tochter des Bankhauses Knörr — als Witwe ohnehin der Familienorgen genug. Herr Berchtold, ein im Bankfache wie in der Beamtenlaufbahn tüchtig gebildeter Mann, war ja im besten Mannesalter gestorben, indem er Familie aus zwei Ehen zurückließ.

Aber das Haus war ein Herz, da die zweite Frau eine jüngere Schwester der ersten gewesen. Auch Fräulein Theresine war eine Tochter aus erster Ehe, jedoch niemand hätte einen Unterschied im Familienleben herausgefunden. Es war dabei aber auch ein interessantes Zusammenfallen der Verhältnisse, da die zweite Mutter nicht nur Tante, sondern auch Patin Fräulein Theresines gewesen. Darum sagte die Tochter oft scherzend: ich muß die Mutter dreimal lieben als Mama, Patin und Tante.

Das hat sie denn auch redlich getan, indem sie mit derselben Freud und Leid teilte im Familienkreise und sich besonders auch in Krankheitsfällen als die bewährte Pflegerin des Hauses und der Verwandtschaft zeigte. Gerade beim Hinscheiden Fräulein Berchtolds versicherte uns eine Cousine derselben, wie aufopfernd sich Fräulein Theresine auch in ihren weiteren Familienkreisen erzeigte. Es hatte jene Cousine vor Jahren auch lange in hoher Lebensgefahr geschwebt und war nebst ihrer Mutter von Fräulein Berchtold wochenlang Tag und Nacht auf das liebevollste gepflegt worden. Was das gute Fräulein den Ihrigen erwies, versagte sie auch Fremden nicht, sobald die Familienpflichten ihr freie Zeit gewährten. Auch in bezug auf Pflichterfüllung war sie nämlich bewunderungswürdig.

So innig die Neigung des Herzens die selig Verklärte im Leben zu den Werken christlicher Liebe hinziehen mochte, sie gestattete sich das Glück ihrer Ausübung erst — nach getaner Arbeit im Familienkreise. Schreiberin dies hatte das Glück längere Zeit mit Fräulein Theresine unter demselben Dache zu wohnen und sie dankt derselben einen großen Ansporn zur Arbeitsliebe und Pflichterfüllung.

Als alleinstehende Dame fand Fräulein Berchtold später dann Gelegenheit, sich voll und ganz den Werken der Barmherzigkeit zu widmen, was sie besonders in Vereinigung mit ihrer ältern, gleichgesinnten Freundin — Fräulein Albertine Hartmann selig tat. —

(Schluß folgt.)

Aus der Frauenwelt.

Vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt...! betitelt sich ein neu erschienenes Buch, über das sich Cornelia von Machern folgendermaßen äußert: „Kurz und sachlich, den Eindruck der Ursprünglichkeit hervorruhend, schildern Mädchen und Frauen in den Blättern dieses Buches ihre Lebensschicksale und Erfahrungen — oft traurigster Art. Meistens den höheren Ständen angehörend, sehen alle diese Schreiberinnen, 39 an der Zahl, sich infolge plötzlicher Todes- oder Unglücksfälle, Vermögensverluste und dergleichen unerwartet und fast immer gänzlich unvorbereitet vor die Notwendigkeit gestellt, sich und oft noch ihren Angehörigen den Lebensunterhalt zu erwerben. Allen ist es gelungen, den einen früher, den anderen später; manchen, die ein Talent, eine eigentümliche Begabung gleich auf die richtige Bahn wies, mit leichter Mühe; andern erst nach vielen Kämpfen, entmutigenden Mißerfolgen. Aber alle haben tapfer ausgehalten, alle ein bestimmtes Ziel erreicht — ob sie zuerst auch selber oft nicht wußten, wo dieses lag. Das ist es, was uns diese Selfmade-Frauen, sei es ausdrücklich, sei es zwischen den Zeilen zu lesen, zurufen: „Ihr lieben Mädchen, die ihr euer Schulen beendet habt, begnügt euch nicht mit dieser allgemeinen Bildung, forschet in euch, prüft euch genau, sicherlich entdeckt ihr da ein Talent, eine besondere Begabung für irgend ein Spezialfach. Bildet es aus mit eurer ganzen Energie. Weder Vermögen, noch eine gute Ehe schützen euch vor Schicksalsschlägen. Geld und Glück könnt ihr verlieren, doch euer Können ist das sichere Fundament einer Existenz, bietet eine Garantie, den wirtschaftlichen Kampf, den Kampf um das tägliche Brot erfolgreich aufzunehmen und durchzufechten.“ Denn wenn es den hier zu Wort gekommenen Lebensstreiterinnen gelungen ist, sich eine gesicherte Stellung zu gründen: wer zählt diejenigen, welche gar nicht oder mangelfhaft für den Kampf des Daseins ausgerüstet, darin unterliegen? Zweck des Buches ist darauf hinzuweisen, daß die Möglichkeit sich selbst zu ernähren bei der Frau keineswegs dem Zufall überlassen sein darf.

Wenn auch absichtslos, bietet diese Veröffentlichung die praktischen Beispiele zu der im Verlag von J. P. Bachem in Köln erschienenen theoretiſchen Schrift *Alara Wolsbergers: Ratſchläge zur Berufsfrage der Frauen*. Beide Bücher ergänzen ſich gegenseitig und ſind ſehr leſenswert."

Frauenstudium. An der Uniuerſität Jena ſind in dieſem Semester 60 Frauen zum Hören der Vorleſungen zugelassen; Söttingen verzeichnet 115 Hörerinnen, Leipzig 71, Tübingen 47, Bonn 123 und Kiel 29. An der Techniſchen Hochſchule zu Hannover wurde fünf Damen geſtatet, einzelnen geſchichtlichen Vorträgen beizuwohnen; die Zahl der Frauen an der Münchener Techniſchen Hochſchule beträgt neun, davon eine Studierende in der Architektenabteilung, ſechs Hörerinnen in der Allgemei- nen Abteilung und zwei Hörerinnen in der Architektenabteilung.

Ein Geſuch von Bäuerinnen an die Duma. Der Arbeitergruppe der Duma iſt folgendes Geſuch von Bäuerinnen aus dem Kreiſe Iwer zugegangen: „Wir Bäuerinnen des Gouvernements Iwer ſchreiben an die Duma, an die Herren Mitglieder, die man in unſerem Gouverne- ment gewählt. Wir ſind mit unſerer Lage unzufrieden. Unſere Männer und die jungen Leute ſind wohl bereit, ſich mit uns zu vergnügen, aber in ernſte Geſpräche, wie ſie jezt über das Land und über neue Geſetze geführt werden, wollen ſie ſich mit uns nicht einlaſſen.“ Weiter klagen die Bäuerinnen darüber, daß die Bauern ſie über ihre Angelegenheiten nicht um Rat fragen, und bitten die Abgeordneten, auch den Frauen den Zutritt zu der Duma zu geſtatten, wo Arme und Reiche, Männer und Frauen das Recht haben müßten, ihre Meinung zu ſagen, ſonſt werde es in den Familien keinen Frieden geben. (!?!)

Fürſorge für Fabrikarbeiterinnen. Die Steingutfabrik Billeroy & Boch in Dresden hat eine Vertrauensdame angeſtellt, der die Auf- gabe zufällt, in ſittlicher und wirtſchaftlicher Beziehung auf die Arbeiterinnen einzuwirken. Die Dame ſieht unter der Leitung des Fabrik- direktors und leiſtet Vertrauensarbeit, Vermittlung zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmerinnen. Ein Unterſchied ihrer Tätigkeit von der „Fabrikpflegerin“ liegt darin, daß letztere die Wohlfahrts Einrichtungen des Betriebes einzurichten und zu leiten hat, während der Vertrauens- dame nur die Oberauſicht über ſolche obliegt. Auch die äußere Für- ſorge für die Arbeiterinnen gehört zur Tätigkeit der Vertrauensdame in Form von Statiſtiken über Wohnungsverhältnisse u. ſ. w. Haus- und Krankenbeſuche helfen mit, das Vertrauen zu gewinnen, vor allem aber Einzelgeſpräche auf dem Zimmer im Betriebsgebäude während der Arbeitspaufen. Allmählich hat ſich auch die Gründung von Vereins- abenden als nützbringend erwieſen, um aus der großen Maſſe der Ar- beiterinnen ſolche zu ſammeln, bei denen eine perſönliche Beeinflußung möglich iſt. Obgleich die Vertrauensdame erſt ſeit dreiviertel Jahren im Amte iſt, fehlt es nicht an Äußerungen des Dankes und der Aner- kennung, ſogar von ſolchen, die der Einrichtung zuerſt mit Mißtrauen entgegengekommen ſind.

Aus aller Welt.

Sozialdemokratiſch organiſierte Dienſtmädchen. Nachdem un- längſt in Nürnberg eine ganz Deutschland umfaſſende Dienſtboten-Or- ganisation von ſozialdemokratiſcher Seite angeregt worden iſt, ſoll nun Berlin mit einer Filiale dieſer Organisation folgen. Zu dieſem Zwecke war von der Vertrauensperſon der ſozialdemokratiſchen Frauen, Ottilie Baader, eine Volksverſammlung einberufen worden, zu der die Dienſt- boten ſpeziell eingeladen worden waren, und in welcher der ſozialdemo- kratiſche Reichstagsabgeordnete Stadthagen über das Thema: Fort mit der Geſindeordnung! referierte. Dieſer entledigte ſich ſeiner Aufgabe mit der ihm eigentümlichen Leidenſchaftlichkeit und Maßloſigkeit, und ſand auch bei den ziemlich zahlreich erschienenen weiblichen Beſuchern Beifall. Für das Geſinde ſei die Geſindeordnung nur ſieben Gründe zum Verlaſſen des Dienſtes ohne Kündigung, dagegen gewähre ſie der Herrſchaft 19 Gründe zur plötzlichen Entlaſſung. Gegen die ungerech- ten Bedingungen, wie ſie die Geſindeordnung ſteſſe, könnten die Dienſtboten ſich einigermaßen ſchützen durch ſchriftliche Verträge, die jene Bedingungen auſſchließen und andere an ihre Stelle ſetzen. Eine lebhaſte Agitation für die Beſeitigung der Geſindeordnung und die Gleichſtellung des Geſindes mit den gewerblichen Arbeitern müſſe ein- ſetzen, und zwar nicht nur bezüglich des Arbeitsverhältniſſes, ſondern auch mit Bezug auf die ſozialpolitiſchen Errungenſchaften. In der De- batte, die ſich teilweiſe recht lebhaft geſtaltete, ſprach vom Verein für die Interellen der Hausangeſtellten die Frauenrechtlerin Frau Deutſch, die dem Referenten in der Kritik der Geſindeordnung recht gab, aber die Hilfe der bürgerlichen Kreiſe für zweckmäßig und notwendig hielt, wogegen die ſozialdemokratiſchen Rednerinnen und Redner nur den An- ſchluß an die Sozialdemokratie für das Richtige erklärten und auf die Hilfe der bürgerlichen Frauenwelt verzichteten. Die Einberuferin und Vorſitzende, Frä. Baader, ſtellte weitere öffentliche Verſammlungen auf Sonntagnachmittags in Ausſicht. In einer Reſolution ſtellte die Ver- ſammlung nach dem Vorwärts folgende Forderungen auf: „Beſeitigung der Geſindeordnung und der gegen das Geſinde beſtehenden Ausnah- megeſetze, namentlich des Geſetzes vom 24. April 1854, betreff die Verle- zung der Dienſtpflichten des Geſindes und der ländlichen Arbeiter. Arbeiterſchutz durch Reichsgeſetz für das Geſinde. Ein volles geſichertes

Koalitionsrecht. Rechtliche Gleichſtellung des Geſindes mit den gewerb- lichen Arbeitern rüſſichtlich des Dienſtvertrages, der Kranken- und Un- fallverſicherung. Dienſtbotengerichte nach Art der Gewerbegerichte unter Beteiligung der Dienſtboten als Beiſitzer.“ Wiederholt ſind hier Ver- ſuche unternommen worden, die Dienſtboten (nach der letzten Volkszäh- lung gab es hier allein 85 900 weibliche Dienſtboten) gewerſchaftlich zu organiſieren, ohne daß es gelungen wäre, einen namhaften Teil zu vereinigen. Brauchbare Dienſtmädchen ſind hier jezt geſucht, und haben gewöhnlich nicht unter der Geſindeordnung zu leiden. Die Dienſtmä- chen rekrutieren ſich ſaſt ausſchließlich aus der Provinz, namentlich aus den öſtlichen Landesteilen. Die Berlinerinnen lieben die Ungebun- denheit und geben lieber in die Fabrik, ſtatt in einen Dienſt.

Naturwiſſenſchaftliche Bildung. Die von der Geſellſchaft Deut- ſcher Naturforſcher und Nerzte eingeleitete Unterrichtskommiſſion hat ſich in lezter Zeit auch mit der Frauenbildung (höhere Mädchenschulreform) beſaſt und in ihren durchaus gemäßigten Forderungen den Wert einer guten naturwiſſenſchaftlichen Bildung mit Nachdruck betont.

Haushaltungſchulung.

Der Verein für wirtſchaftliche Frauenschulen auf dem Lande in München geht daran, ermutigt durch ſtets ſteigenden Beſuch ſeiner Schule Geiſelgaſſeig bei Großheſelohe, eine neue Schule zu errichten. Ein eigenes Flugblatt, das für Mithilfe Propaganda macht, ſagt: „Die Aufgabe der wirtſchaftlichen Frauenschule, nämlich Ausbildung der jun- gen Mädchen in allen Aufgaben des Hauſes, Gartens und Geflügel- hofes, darf wohl als bekannt vorausgeſetzt werden. Die gründliche Ausbildung der Frau in dieſen ihr zunächſt liegenden Arbeitsgebieten iſt eine Notwendigkeit und wird von einſchneidender Wirkung ſein auf Volkswirtſchaft, Ernährung und Geſundheitspflege. Ueber 200 Millionen Mark werden jährlich für Eier, Geflügel, Butter, Gemüse an das Aus- land bezaht, die zum großen Teil im Inland erzeugt werden könnten. Die Sorge für dieſe landwirtſchaftlichen Nebenbetriebe gehört nun größtenteils zu der Aufgabe der Frau auf dem Lande, darum wurden dieſe landwirtſchaftlichen Fächer in den Lehrplan der Schule Geiſelgaſſeig einbezogen. — Zurzeit bietet die in gemieteten Räumen untergebrachte Frauenschule Raum für etwa 20 Schülerinnen. Ein Teil derſelben ver- wendet die erworbenen Kenntniſſe im Dienſt der eigenen Familie, wäh- rend die kleinere Anzahl der Lehrtätigkeit als wirtſchaftliche und Wan- derkochlehrerin ſich zuwendet. Die engen Raumverhältniſſe bedingen leider, daß Anmeldungen abgewieſen werden müſſen. Die Schule war in ihrem dreijährigen Beſtehen von 73 Schülerinnen beſetzt, von wel- chen dieſenigen, die es wünſchten, ſoſort Anſtellung fanden. Es bietet ſich hier ein weites Feld als Leiterin von Sanatorien, Kinderkriſen, großen Haushaltungen und Wirtſchafterin auf großen Gütern. Nicht alle jungen Mädchen, die auf ſelbſtändigen Erwerb angewieſen ſind, können den Beruf als Lehrerin, Buchhalterin uſw. ergreifen, viele würden haushaltungſchulung Tätigkeit vorziehen, die ihnen lohnende und befriedigende Exiſtenz verſchaft. Alle aber, die wieder in ihre Familien zurückkehren nach einem Jahr fleißiger Arbeit, werden gewiß mit grö- ßerer Sicherheit und erhöhtem Pflichtgefühl die ihrer harrenden Lebens- aufgaben erfüllen in ihrem häuslichen Kreiſe. Sie kehren, wie bi- sherige Erfolge zeigten, zurück, aufs nachhaltigſte gekräftigt in ihrer Ge- ſundheit durch die ausgiebige Arbeit im Freien. — Die überaus er- freuliche, raſche Entwicklung der Wanderkochſchule bringt eine große Nachfrage nach wirtſchaftlichen Lehrerinnen mit ſich, welcher der Verein in ſeinem jeztigen Schulbeſtand nicht zu genügen vermag. Dieſe Kurie, 126 an der Zahl ſeit 1903 mit 1700 Schülerinnen, ſollen den Mädchen beſonders der Landorte, welchen Zeit und Mittel nicht den Beſuch einer Haushaltungſchule erlauben, Gelegenheit geben, die Zubereitung von geſunder, nahrhafter Koſt bei billigen Mitteln in ihrem Heimatort zu erlernen. Die Lehrerin wandert dabei mit Herd und Geſchirrküſte von Ort zu Ort, die Dauer eines Kurses beträgt 6 Wochen. Dieſe Tätigkeit ſoll inſbeſondere auf Verbeſſerung der Ernährung der minderbemittelten Bevölkerung einwirken. Um nun all dieſen Anforderungen zu genügen, bedarf die wirtſchaftliche Frauenschule dringend eines Heims auf eigenem Grund und Boden mit der Möglichkeit weiterer Ausdehnung. Die Schülerinnenzahl muß verdoppelt werden können, alles drängt zur Errichtung einer neuen Schule in größeren Verhältniſſen, wodurch rationellere Ausnützung aller Einrichtungen ermöglicht wird.“

Exerzitten für Frauen und Jungfrauen werden im St. An- toniushaus in Feldkirch an folgenden Tagen abgehalten werden:

11. bis 15. Auguſt	für Jungfrauen
6. bis 10. September . . .	„ Frauen
31. Oktober bis 4. November	„ Jungfrauen
24. bis 28. November . . .	„ Frauen
6. bis 10. Dezember	„ Jungfrauen
22. bis 26. Dezember . . .	„ „

Den Anmeldungen bitten wir für Rückantwort geſällig Briefmarke beizufügen. Adreſſe: St. Antoniushaus, Feldkirch, Vorarlberg.